

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

Arno Schmitt

Im Takt der Zeiten und Gelegenheiten

Band 1

Liturgisches Werkbuch zu Pfingsten,
Früh- und Hochsommer



Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967.

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier

Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlages für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Umschlagmotiv: © mythja – Fotolia.com

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-07424-5

www.gtvh.de

Inhalt

<i>Einführung</i>	11
-------------------------	----

Teil A

Gottesdienstliche Grund- und liturgische Sonderformen

Pfingsten und Trinitatis

1. <i>Der Farbvogel</i> <i>Pfingstsonntag mit Taufen unter freiem Himmel</i>	13
2. <i>Ch'hob hajnt gesen a man redn mit a misstkan oif brodwej</i> <i>Kommunikations(zer)störung und das Brausen vom Himmel</i>	25
3. <i>In anderen Zungen</i> <i>Kleiner Pfingstgottesdienst</i>	30
4. <i>Gut aufgestellt</i> <i>Pfingstmontag um Zehn</i>	34
5. <i>Aus dem Häuschen</i> <i>Pfingsten getanzt</i>	40
6. <i>Wen dürstet</i> <i>Pfingsten am Bach</i>	52
7. <i>Es werde Licht!</i> <i>Pfingstcollage in Bild, Text & Musik</i>	57
8. <i>Gottgesellig</i> <i>Gottesdienst an Trinitatis mit Bildpredigt</i>	61
9. <i>Du, da ist noch Platz für dich!</i> <i>Trinitatis im Kirchgarten</i>	67

Teil B

Feste und Feiern zu besonderen Gelegenheiten

Liturgischer Frühsommer

1. *Flügel der Morgenröte*
Liturgische Kleinformen an Trinitatis 77
2. *Halbstundenmeditation*
Am Morgen des mündlichen Abiturs 92
3. *Zwei oder drei!*
Eucharistische Einkehr am Wochenende 98
4. *Gast für ein paar Augenblicke*
Sommernacht mit der Gemeinde 103
5. *Der dort!*
Gottesdienst an Johannis 115
6. *Blumen und Heu*
Johannistag mit Kindern 123
7. *Mensch Maria!*
Heimsuchung Marias (2. Juli) 124
8. *Kommt einer*
Anspiel im Taufgottesdienst 129
9. *Du neigst dich zu mir und machst mich groß*
Einkehr zu Hause nach langer Krankheit 133
10. *Wüstenblühen*
Sommersonntagmorgen mit Agape-Picknick 143

Teil C

Feste und Feiern zu besonderen Gelegenheiten

Liturgischer Sommer

1. *Siehe!*
Maria Magdalena (22. Juli) 152
2. *Orgelsommer*
Musikalische Wochenenden 158

3. <i>A Dieu!</i> <i>Ökumenischer Schulgottesdienst vor den großen Ferien</i>	160
4. <i>Eines fehlt!</i> <i>Familiengottesdienst mit Kindergartenkindern</i>	168
5. <i>Zweimal, Dreimal, Viermal</i> <i>Sommerliche Predigtreihen</i>	177
6. <i>Behütet</i> <i>Ferienbeginn der Kinderkirche</i>	188
7. <i>Es ist Krieg!</i> <i>100 Jahre Erster Weltkrieg (1. August 1914)</i>	193
8. <i>Weite Wege</i> <i>Gottesdienst zum Israelsonntag</i>	199
9. <i>Frühmorgens</i> <i>Senioren unterwegs</i>	206
10. <i>Abel, steh auf!</i> <i>Gottesdienst zum Antikriegstag (1. September)</i>	224

Teil D

**Zugänge, Meditationen, kulturgeschichtliche und festliturgische Notizen,
Kolumnen, Ansprachen und Predigten zu den Sonn- und Feiertagsperikopen**

1. <i>Ins Offene</i> <i>Pfingstkolumne</i>	235
2. <i>Hymnus dreifach!</i> <i>Predigt an Trinitatis</i> <i>(Brief an die Gemeinde in Ephesus 1,3-14)</i>	235
3. <i>Der garstige Graben</i> <i>Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Lukas 16,19-31)</i>	238
4. <i>Was hindert euch?</i> <i>Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Lukas 14,15-24)</i>	240

5. <i>Zum ersten Mal</i> <i>Zu Gast in Paul Gerhardts Sommerlied</i> <i>Predigtessay zu EG 503</i>	243
6. <i>Einer wie Zachäus</i> <i>Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Lukas 19,1-10)</i>	244
7. <i>Die Seele geht zu Fuß</i> <i>Pilgern</i>	247
8. <i>Leben ist Reise</i> <i>Textspuren (Evangelium nach Lukas 15,1-3.11b-32)</i>	248
9. <i>Werft schon!</i> <i>Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Johannes 8,1-11)</i>	249
10. <i>Geh!</i> <i>Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Erstes Buch Mose 12,1-4)</i>	251
11. <i>Auf Gegenseitigkeit</i> <i>Textspuren (Fünftes Buch Mose 7,6-12)</i>	254
12. <i>Das Kind muss einen Namen haben</i> <i>Taufansprachen am 6. Sonntag nach Trinitatis (Jesaja 43,1-7)</i>	255
13. <i>Wie Brot</i> <i>Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Johannes 6,30-35)</i>	257
14. <i>Friedensträume</i> <i>Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis (Jesaja 2,1-5)</i>	259
15. <i>Gottfähig</i> <i>Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Matthäus 5,13-16)</i>	261
16. <i>Gegründet</i> <i>Taufpredigt am 9. Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Evangelium nach Matthäus 7,24-27)</i>	263
17. <i>Wahrzeichen</i> <i>Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag)</i> <i>(Zweites Buch der Könige 25,8-12)</i>	265

18. <i>Ich hätte es versuchen sollen</i> Erzählpredigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (Zweites Buch Samuel 12,1-10,13-15a)	268
19. <i>Es ist zu kalt auf dieser Welt</i> Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis (Evangelium nach Markus 7,31-37)	271
20. <i>Mehr als meine Familie mich liebt?</i> Kinderfrage (Erster Brief des Johannes 4,7-12)	273
21. <i>Einen aber haltet frei!</i> Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis (Apostelgeschichte 6,1-7)	274

Teil E

Liturgische Miniaturen

Kontexte, Prologe, Hymnen, Gebete, Lese-Collagen, Gebete, Tauf- und Abendmahlsteile, Handlungen, Choreographien

<i>Pfingsten</i>	277
<i>Trinitatis</i>	282
1. <i>Sonntag nach Trinitatis (Liebe)</i>	283
2. <i>Sonntag nach Trinitatis (Barmherzigkeit)</i>	284
3. <i>Sonntag nach Trinitatis (Verloren)</i>	287
4. <i>Sonntag nach Trinitatis (In Konflikten)</i>	288
<i>Johannis</i>	288
<i>Heimsuchung Mariae (2. Juli)</i>	289
5. <i>Sonntag nach Trinitatis (Lange Wege)</i>	292
6. <i>Sonntag nach Trinitatis (Wasser des Lebens)</i>	293
7. <i>Sonntag nach Trinitatis (Brot des Lebens)</i>	296
<i>Maria Magdalena (22. Juli)</i>	298

<i>Ferienbeginn</i>	299
8. <i>Sonntag nach Trinitatis (Kinder des Lichts)</i>	301
9. <i>Sonntag nach Trinitatis (Zumutungen)</i>	304
10. <i>Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag)</i>	306
11. <i>Sonntag nach Trinitatis (Die Großen und die Kleinen)</i>	308
12. <i>Sonntag nach Trinitatis (Krankheit und Heilung)</i>	309
13. <i>Sonntag nach Trinitatis</i> <i>(Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst)</i>	311
<i>Jahrestag des Kriegsbeginns (1. September)</i>	312
<i>Quellen- und Bildnachweis</i>	315

Einführung

Mit den beiden vorangegangenen Werkbüchern, zu Weihnachten und Ostern, war es einfacher. Da waren zwei früh geprägte Zeitzyklen vorgegeben: das Christusfest in der Mitte, Vorbereitung davor, Ausschreiten danach, und schon war die erste Jahreshälfte liturgisch markiert. Für die zweite Hälfte gilt das so nicht. Was tun? Das Kirchenjahr zweiteilen? In »Halbjahr des Herrn« und »Halbjahr der Kirche«? Ältere Darstellungen tun das so. Theologisch problematisch. Andere sprechen von »fest-loser Zeit«. Überaus karg und so auch nicht richtig. Denn zu feiern gibt es eine Menge: Sommerfeste, Schuljahresabschluss, Ferienbeginn, Kindergartenende, Erster Schultag, Erntedank, Reformation, Sankt Martin, die Liste ist lang.

Weihnachten – Ostern – Trinitatis. Die zeitgenössischen Agenden bestimmen den Grundrhythmus des Kirchenjahrs im historischen Dreiertakt. Mit dem vorliegenden ersten Band des Werkbuchs zur Trinitatiszeit setze ich mich davon ab und entschieße mich zum Vierertakt: Weihnachten – Ostern – Pfingsten – Späte Zeit des Kirchenjahres. Mit Pfingsten als kalendarischer Drehscheibe. Nicht mehr nur Osterabschluss, sondern eigenständige Sommerfestzeit mit theologischem Eigengewicht, facettenreicher Thematik und liturgischer Vielfalt. »Wie auch immer der aus dem Tod gekommene Jesus in Gottes Himmel erhöht worden sein mag: der Blick seiner Jünger wurde alsbald wieder aus der Vertikalen in die Horizontale geholt. In seiner Weisung wie in seinem Geist gilt Gottes Leidenschaft ja nicht dem Oben oder dem Jenseits, sondern dem Unten und Diesseits.« (Kurt Marti) So also: Pfingsten nimmt Ostern mit auf die Reise, mit in die kleine und große Welt, damit sich herumspreche unter den Menschen, den Völkern, der ganzen Schöpfung, was geschehen ist auf Golgatha und drei Tage danach. Pfingsten ergreift, hat aufbrechenden, grenzüberschreitenden, erneuernden Charakter. Nicht von ungefähr sind es die Jesuserzählungen, die die Gottesdienste des Sommers und der Zeit danach grundieren. Trinitatis? Als »Ideenfest« hat es sich über den kleinen Kreis der Eingeweihten hinaus kaum je bekannt gemacht. Kein wirkliches Manko. Mit Weihnachten, Ostern und Pfingsten stehen für Gottes Beziehungsfülle potentere Quellen zur Verfügung. Ostern als *Schwelle zum Frühjahr*, Pfingsten als *Beginn des Sommers*, die späte Zeit als *Übergang in den Herbst* und Weihnachten als *sich neu belebendes Licht*: frei so der Blick, den Jahreskreis als vierfach gegliederte Übergangsfolge zu verstehen, Leben als Pilgerschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Zuhause im Kirchenjahr? Wie früher ganz sicher nicht (mehr). Die Rhythmen sind andere geworden: unregelmäßiger, selbstbestimmter. Aus dem gefügten Haus sind Raststellen geworden, Provisorien, Zwischenstationen. Schwer vorstellbar, es gäbe sie nicht. Manche ausgemachte Wallfahrtsorte, andere marginal, aufgesucht von wenigen, manchmal nur von mir selbst. Doch überall darf ich eintreten, meinen Gedanken nachgehen, verweilen, mich unterstellen, etwas mitnehmen, weiterge-

hen, wiederkommen. Meditationen, Ansprachen, Predigten, Musik-, Tanz- und Symbolchoreografien, liturgische Kleinformen, Feierabendmahle, ökumenische Nächte. In Kirchen, Kapellen, Hütten und Ställen. Im Garten, im Park, am See und am Bach. In der Schule, mit Konfirmandengruppen, Kinderkirche, Kindergarten. In Momenten zu Hause, bei Gelegenheit unterwegs. Das Feld ist weit. Im »Werkbuch« kommt es zusammen. Mut machen will es. Zu Phantasie und eigener Probe verleiten. Das aber auch: Reserven bereit stellen. Zum Besonderen bin ich ja nicht immer, sondern nur von Mal zu Mal in der Lage. Die beiden Schlusskapitel tragen dem Rechnung, regen zu homiletisch-liturgischem Blättern und entlastender »Ausleihe« ein. Und doch ist der Platz zwischen den Buchdeckeln nur wieder begrenzt, und so manches, was es wert wäre, festgehalten und ausgetauscht zu werden (Bilder, Karten, Plakate, liturgische Skizzen ganz oder in Teilen), entfehle, wäre da nicht die freundliche CD-ROM, auf der eine Menge Zusätzliches gesammelt werden konnte.

Wie schon beim letzten und vorletzten Mal ist der ganz überwiegende Teil der Entwürfe in den Gruppen und Werkstätten der Schulen, (ökumenischen) Gemeinden (Kindergarten, Kinderkirche, Konfirmandengruppen, Erwachsenenbildung) und regionalen Nachbarschaften (Familien, Bädern, Freizeithäusern, Bauernhöfen, Fischer- und Wandervereinen) entstanden. Unter Menschen ganz unterschiedlicher Couleur: jungen, mittleren und weit fortgeschrittenen Alters, die einen in geprägter Tradition, dabei schon seit Jahren, die anderen seit Kurzem erst, mit nur wenig oder keinem kirchlichen Bezug. Was uns verbindet? Noch immer die Lust, Gott und das Leben zu feiern. »Zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn« (Psalm 27.4). Dank ihnen allen. Dank Diedrich Steen und dem Team des Gütersloher Verlagshauses für die Beratung und Realisierung auch dieses neuen Buches. Dank meiner Frau und den Kindern, die mich immer wieder ziehen lassen, im Weinberg »Gottesdienst« Neues zu entdecken.

Mannheim, August 2014

Arno Schmitt

Teil A

Gottesdienstliche Grund- und liturgische Sonderformen Pfingsten und Trinitatis

1. Der Farbvogel

Pfingstsonntag mit Taufen unter freiem Himmel

Liturgischer Baukasten

■ Gelegenheit

Die Gemeinden sind klein an Pfingsten, die Gründe vielfältig. Grund N° 1: das Fest selbst. Der Kirchenkalender weist es als Hauptfest aus: neben Weihnachten und Ostern das dritte im Kirchenjahr. Doch zu sehen und zu schmecken gibt es nicht viel. An Pfingsten braust der »Geist« durch die Fugen. Aber was heißt das? Handfestere Gründe kommen hinzu: der Sommer kündigt sich an, die Türen gehen auf, die Menschen zieht es nach draußen. Schulferien darüber hinaus: günstige Gelegenheit, für ein paar Tage auszufliegen. So aber auch: über Pfingsten kommt Besuch, mehr als sonst im Jahr. In den Städten und Gemeinden überbieten sich die Veranstalter geradezu: Konzerte, Ausstellungen, Messen, Stadt(teil)feste, Reitturniere, Marathon und allerlei mehr und immer mit »Pfingsten« im Titel. Nicht ausgeschlossen, dass sich unter den pfingstlichen »Unterwegs-Menschen« eine ganze Reihe von solchen befinden, die mit ihrem Glauben irgendwann einmal angefangen haben, dann aber die Reise unterbrochen und danach den Anschluss verloren haben und jetzt, wo sie es gar nicht eingeplant hatten, auf eine Kirche stoßen, die ihnen Anlass wird, noch einmal hinzuschauen und auszuloten. Kirche als Inspiration und Testgelände? Und wenn dann noch Taufe dazukommt und der Gottesdienst zum Fest wird, dann bleibt von der Unbestimmtheit des Tages kaum mehr etwas übrig, und von Pfingsten als dem »Geburtstag der Kirche« zu sprechen, ist dann ganz so unwahrscheinlich auch wieder nicht.

■ Raum, Zeit

- Pfingsten in der Kirche? Geburtstag im Gemäuer? Warum nicht!? Aber warum nicht einmal anders? Die Gelegenheit suchen, im Kirchgarten zu feiern, am Waldrand, am Flussufer, im nahegelegenen Park? Nirgends sind Zufälle und Zufällige näher als dort. Ob sie sich gleich Zeit nehmen, näher herantreten, sie ablegen, ihre Distanz, sie ablegen gleich sich immer gleich dazu gesellen, sie aufgeben, ihre Distanz, sie ablegen, ihre Wanderstöcke, absteigen vom Rad, wird sich zeigen. Einige werden es tun, andere nicht. Vielleicht ja das nächste Mal. »Zwischenraum« lassen, »Beinfreiheit«: alter liturgischer Ratschlag, beherzigenswert noch immer!
- Im konkreten Fall wurde der Gottesdienst im Freien gefeiert. Unter alten Bäumen am Fluss. Rastplatz für Spaziergänger(innen), Wanderer und Radfahrer. 30 x 75 m. Auf der einen der Altartisch, dahinter ein Birkenkreuz. Auf der anderen Seite der Taufbrunnen. Dazwischen, Taufbrunnen und Altar verbindend, Bänke, Stühle, Kinderwagen und Rollstühle in einem dreifachen Oval. Die erste Reihe war komplett für die Tauffamilien und Kinder reserviert. (Der Platz reichte nicht für alle. Manche lehnten an Bäumen oder ließen sich auf dem Boden nieder.) Links vom Altar, außerhalb des Ovals: die Bläsergruppe. Rechts gegenüber: das Instrumentalensemble. Dem Gottesdienst schloss sich ein Picknick an. Tische wurden gestellt. (Auch hier: nicht alle fanden gleichzeitig Platz. Manche wollten auch gar nicht, suchten das Auf und Ab.)

■ Gestaltung

- Altartisch: jahreszeitlich geschmückt (Pfingstrosen), vier große Kerzen, weiße Papierdecke mit aufgemalten Tauben, aufgeschlagene (alte) Bibel.
- Altarkreuz: wesentlicher Blickpunkt im Raum, über dem Altar zwischen zwei alten Bäumen, seine Aufgabe: das »himmelwärts« strebende Geschehen zu »erden«.
- Taufbrunnen: eine Collage aus Feldsteinen oder Sandsteinbrocken und (Gartenteich-)Folie, gefüllt mit Wasser (zum Fließen gebracht durch eine kleine elektrische Umwälzpumpe). Einfacher: eine große, mit Wasser gefüllte Schale oder (alter) wassergefüllter Kessel.
- Der liturgische Verlauf ist durch vier Schwerpunkte geprägt: Lob des Heiligen Geistes, Geschichte des Farbvogels, Taufe der Kinder und Gebärdensegnen. Die Taufkinder sind die Hauptpersonen des Tages. Die Ansprache richtet sich an sie. Deren mittlerer Teil wird (von einem alten Sessel aus) als

Taufbrief »verlesen«. Die Familien bekommen diesen mit der Taufkerze als Tagesgeschenk überreicht.

- Bunte Pfingstflyers helfen den Feiernden, sich im Verlauf, den Texten und Liedern zurechtzufinden.

■ Musik und beteiligte Personen

- Gottesdienste im Freien zu feiern, erfordert einen guten Draht zu den Gemeindeguppen. Ohne deren aktives Mitwirken geht es nicht. Auch nicht die Musik. Nicht in jeder Gemeinde steht (mit variablem Repertoire) eine Bläsergruppe oder Instrumentalensemble zur Verfügung. Muss auch gar nicht. Ein elektronisches Klavier oder ein Keyboard tut es auch. Tipp: In den regionalen Schulen gibt es immer wieder Gruppen, die es (rechtzeitig angefragt) »gar nicht so uncool finden«, bei Vorhaben solcher Art mit dabei zu sein!
- Für den Gebärdensegen sind Effektinstrumente zu empfehlen: kürbiskerngefüllte Rasseln, Klanghölzer, Bongos, Maracas und anderes mehr (über die eine und andere Kita oder Grundschule unschwer auszuleihen).
- Die Kinder der Kinderkirche sind für den geschmückten Altar zuständig, die Konfirmanden und Konfirmandinnen für das Altarkreuz und den Taufbrunnen. Die damit verbundenen Transportprobleme werden von Elterngruppen o.a. gelöst.
- An der Liturgie sind außer dem (der) Liturg(in) drei geübte Sprecher(innen) beteiligt. Teil der Ansprache ist die »Geschichte vom Farbvogel«, zu »lesen« von einem (einer) spielenden Erzähler(in). Der Gebärdensegen wird von einer erfahrenen Person eingeübt (vielleicht schon zu Beginn des Gottesdienstes).

■ Sonstiges

- Die Taufkinder (besser noch: alle Kinder dieses Vormittags) bekommen zur Erinnerung an den Tag eine bunte Vogelfeder geschenkt (im Bastelladen leicht und günstig zu erwerben).
- Es gibt eine Menge zu tun. Für die Letzten wird der Gottesdienst erst spät am Nachmittag enden. Bänke und Tische sind zu besorgen, aufzubauen, umzubauen, abzubauen und wieder zurückzubringen. Für eine Verstärkeranlage mit entsprechendem Equipment ist zu sorgen. Geht der Gottesdienst (wie beschrieben) in ein Picknick über, fallen weitere Dienste an: Zubereitung und

Ausgabe von Speisen und Getränke, Tageskasse, Geschirrrreinigung, Platzreinigung, Rücktransport. Das Gemeindeteam hat ordentlich zu tun. Aber es lohnt sich, die Eintragungen im »Gästebuch« belegen es!

Liturgische Skizze

Pfingstfanfare

Begrüßung und Einführung

Prolog

Sprecher(in)

**Komm,
Sturmwind des Geistes,
zerbrich die selbstgemachten Häuser,
bergen können die uns nicht.
Lass in dir wohnen!**

Sprecher(in)

**Komm,
Sturmwind des Geistes,
bring zum Erlöschen die künstlichen Lichter,
die uns das wahre nicht erkennen lassen.
Führ uns zur Klarheit!**

Sprecher(in)

**Komm,
Sturmwind des Geistes,
überflute die Dämme, hinter denen wir uns sichern
gegen den Himmel.
Befrei uns aus Wüsten!**

Sabine Naegeli



Gemeinsames Lied

»O Heiliger Geist«

EG 131, 1.2.4

Morgenhymnus

(Psalm 118 im Wechsel)

Tagesgebet

Was wir denken, Gott, ist eng, ärmlich, erbärmlich. Komm zu uns, misch dich ein. Sei du es, dessen Gedanken wir denken. Sei du es, dessen Worte wir sprechen. Sei du es, dessen Geist sich in uns Raum verschafft zur Freude und Hoffnung des Lebens!

Anrede

Auf der Seite von ihm (ihr) ein alter, roter Sessel. Er (Sie) tritt zu ihm hin, bleibt hinter ihm stehen.

Und als es dann endlich so weit war, liebe (Namen der Kinder), und ihr auf der Welt wart, war das wohl der größte Augenblick in eurem kleinen Leben. Und heute einer mehr: ihr werdet getauft. Wasser über euren Kopf. Wasser aus dem Brunnen. Erfrischen will es euch wie ein Bad, eure Sinne wecken, euch wie in einen Mantel hüllen. Und in allem wird der Himmel über euch aufgehen und eine Stimme zu euch sprechen: »Fürchtet euch nicht, denn ich werde bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende!«

Wer der ist, der so zu euch spricht? Niemand weiß das so genau. Gott, sagen die heiligen Schriften. Aber wer ist Gott!? Zeig ihn mir, dann bin ich ein Stückchen gescheiter! Aber so gerade geht das nicht mit Gott. Denn könnte man ihn zeigen wie diese Kerze hier oder dort den Baum, was wäre anders an ihm als alle die anderen Dinge auch!? Was aber dann? Eines steht fest: dort wirst du Gott am Werk sehen, überall dort, wo »es weder Leid noch Geschrei mehr gibt unter den Menschen und die Tränen von ihren Augen gewischt werden« (Offenbarung des Johannes 21,4) Überall dort also baut Gott »seine Hütte«, wo sie durchlässiger werden, zu bröseln beginnen: die Mauern zwischen Kleinen und Großen, Männern und Frauen, Armen und Reichen, Einheimischen und Fremden, Schwarzen und Weißen, Völkern und Erdteilen, Weltanschauungen und Religionen. Überall dort, wo die Widersprüche dieses Lebens ein Stückchen überwunden, seine Grenzzonen ein klein wenig begehbarer, die Bedingungen ein klein wenig gnädiger werden. Oder so: überall dort, wo sich Himmel und Erde berühren. Überall dort ist Gott zuhause. Das Fest, das wir heute feiern, die Alten haben es »Pfingsten« genannt, will es noch ein bisschen deutlicher sagen:

Liturg(in)

Liturg(in)

Wie ein Flügelschlag sei es gewesen, so die Einen, als Pfingsten zum ersten Mal auf dem Kalender stand. Wie ein Brausen, so die Anderen; ein Brausen vom Himmel. Über sie sei es gekommen, tief in sie eingegangen, und nichts mehr sei gewesen wie eben noch. Kalt hat es keinen gelassen, so viel steht fest. Und verloren haben sich die Männer und Frauen auch nicht mehr gefühlt, obwohl es sie hart ankam, dass sich ihr Meister so einfach entzog. Nicht dass er sie hätte sitzen lassen, nein: so nicht! Aber leicht machte er es ihnen nicht, als er meinte: jetzt, wo sie sähen, mit eigenen Augen, und hörten, mit eigenen Ohren, und auf Gedanken kämen, mit eigenem Kopf und eigenem Herzen, da sei es an der Zeit, zu eigenem Rhythmus, eigener Melodie und eigener Sprache zu kommen. Und: sie trauten sich! Machten ihren Mund auf! Ließen ihre Herzen sprechen! Und was sie dachten und sagten und fühlten und taten, fand Aufmerksamkeit! Geschichten machten die Runde: die Taube sei zurückgekommen!

Ein(e) Erzähler(in) kommt ins Oval, setzt sich auf den roten Sessel dort. Der (Die) Liturg(in) geht zum Altar zurück.

Liturg(in)

Ich muss euch die Geschichte erzählen. Sie hat die Leute noch lange in Atem gehalten. Und vergessen haben sie sie nie:

Tagelang ist der Vogel über der Stadt gekreist, als sei es das Normalste der Welt. Doch dann hatte er sein Kreisen beendet und setzte sich auf den Wipfel des höchsten Baumes der Gegend nieder. Sein Gefieder? Nicht schwarz, nicht weiß. Auch rot nicht oder grün oder blau. Alle Farben zusammen. Nur grau nicht. Die Bewohner waren aus dem Häuschen: »Habt ihr so etwas schon mal gesehen?« Nicht lange danach fingen sie an, sich die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie man diesen mit allen Farben geschmückten Vogel vom Baum wohl herunterholen könne, es könne der Attraktivität der Region nur von Nutzen sein. Denn längst hatte sich herumgesprochen: ein gewöhnlicher Vogel ist das nicht! Er komme aus dem Paradies, und wenn sich niederlasse, sei der Ort vom Himmel nicht mehr weit entfernt! Es müsse doch möglich sein, mein Gott, den Vogel zu ergreifen! Und irgendwann kam man auf die Idee, so wohl könne es gelingen: dass sich einer unter den Baum stelle, der Stärkste und Kräftigste am besten, und auf den steige ein anderer und auf diesen wieder ein anderer, und irgendwann werde ein Turm entstehen, ein Menschenturm

bis oben hin: der Himmel zum Greifen nah! Gedacht, getan: der Stärkste ganz unten, der nächste darüber. Und tatsächlich: der Turm begann zu wachsen, wurde größer und größer. Und fast schon hatte er sein Ziel erreicht, da habe der Stärkste die Geduld verloren und dann die Balance, und bald schon habe er sich nicht mehr halten können und die anderen über ihm auch nicht, und der Turm sei zusammengebrochen – und der Vogel davongeflogen. Wohin? Fragt mich nicht! Bin ich ein Hellseher? Zurück jedenfalls nicht mehr. Nicht zu Kapitän Noah. Aufs Schiff. Denn als sie einsetzten, die Hochwasser, die Himmelschleusen sich öffneten und der Regen sich wie in Sturzbächen über die Erde ergoss und alles Leben auf der Erde ertrank und nach Wochen Irrfahrt im großen Kasten die Fluten endlich nachließen, da musste sich Noah erst mal davon überzeugen, dass das alles keine Hirngespinnste waren, was er sah dort in der Ferne, sondern wirkliches Land mit Bäumen und Hügeln und Bergen. Sicher wollte er sein. Also ging er daran, es auszutesten: zuerst mit dem Raben, dann mit der Taube und mit der gleich zweimal. Und erst als sie ausblieb, nicht mehr wiederkam, da wusste der Alte: so, jetzt ist es so weit, wir sind gerettet! Und dann musste sie raus, die Botschaft. Nach überall hin: »Wie es war, sollte es nicht mehr sein. Einen Bund will ich schließen. Einen Bund mit euch, den Menschen, die ich liebe. Einen Bund für die Ewigkeit. Zwischen Morgen und Abend, Frost und Hitze, Saat und Ernte soll sich Leben entfalten, reichlich und schön wie am ersten Tag – und *ich* keinen Meter davon entfernt! Schaut, den Regenbogen – ich hab ihn zum *Zeichen* gesetzt!«

Gott so im Ersten Buch Mose (8). Und einer, der die Geschichte vom Regenbogen nie vergessen hat, war Jesus von Nazareth gewesen. Jahrhunderte später. Wie ihr heute getauft werdet, so wurde auch er es: von Johannes, dem Täufer, seinem Freund. Mitten im Fluss. Man weiß die Stelle noch heute. Auf einmal, so die Geschichte, sei der Himmel aufgegangen und herab geflogen kam – eine Taube: erst weiß und dann – in allen Farben. Und mitten drinnen Gott: »Seht, mein geliebter Sohn. Ich habe mein Gefallen an ihm. Er will euch was zeigen: folgt ihm!« Und wie der Vogel gekommen sei, so sei er auch wieder davongeflogen und ziehe seine Kreise, rund um die Welt durch alle Zeiten, sei heute da und morgen dort, immer auf der Suche nach Menschen, die etwas wissen wollten vom Le-

ben, Schöneres, Größeres, der Banalität und Willkür und Rücksichtslosigkeit sich vehement Widersetzendes. Und sein Gefieder sei nicht nur schwarz und nicht nur weiß und nicht nur rot und nicht nur grün und nicht nur blau, sondern schwarz und weiß und rot und grün und blau, alles zusammen: dem Regenbogen gleich.

Kommt in die Mitte zurück, stellt sich dem (der) Erzähler(in) gegenüber

Gottes heilsamer Geist? Dort ist er am Werk, liebe Taufkinder, liebe Familien, liebe Pfingstgemeinde, wo sich unser Leben mit Farbe zu schmücken beginnt. Seine Heilkraft ist es, sich dem Grau-in-Grau, das es immer wieder probiert, gerade nicht zu ergeben. Die heilige Kraft des Geistes ist es, wie Jesus nicht eine Sekunde daran zu zweifeln, dass es das gibt, für euch und alle Menschen auf dieser Erde: aus der Fülle zu leben – aus dem Reichtum all der Gaben, die Gott sich hat einfallen lassen für uns und das Wohl seiner Welt: aus der Freiheit, der Freundlichkeit, dem Vertrauen, der Hoffnung, aus der Liebe, ja, aus der Liebe vor allem, denn die ist das Größte zwischen Himmel und Erde, mit Gott eng verwandt. »Nichts ist ausgeschlossen für den, der's in der Liebe tut!« So der Apostel Paulus einmal. Und wenn euch eure Eltern und Paten einmal von eurer Taufe erzählen, dann lasst euch sagen, dass es der Tag des Heiligen Geistes war: als ein Brausen vom Himmel und wir aus einer fließenden Quelle Wasser genommen und es über euch gegossen haben, und über der Quelle, im Wehen des Windes, die Taube flog, farbenbunt, und euch eine Feder zurückließ, damit ihr nicht vergesst. Nichts und niemand mehr, so ihre Botschaft, wird euch trennen können fortan von Gott, der euer Leben gewollt hat und der es will und gegen alle Gefahr und alle Angst und alle Traurigkeit nie aufhören wird, euch beim Namen zu rufen und euch zu sagen – fürchtet euch nicht!

Zwischenmusik

Gemeinsames Lied

»Herr, deine Liebe«

EG 653

Mitarbeiter(innen) bereiten das Taufwasser und entzünden die Taufkerzen



Das Kinderevangelium

(Evangelium nach Markus 10,13-16)

Liturg(in)

Credo

Ich glaube an die Quelle des Lebens/
die ich Gott nenne/
die mich geschaffen hat wie ich bin/
und an die göttliche Kraft/
die in meiner Seele lebt.

Gemeinsam

Ich glaube an die Quelle des Lebens/
die ich Gott nenne/
die meine Freiheit will/
die Entfaltung meiner Kräfte/
die Entwicklung meiner Möglichkeiten.

Ich glaube an die Quelle des Lebens/
die ich Gott nenne/
die mich begleitet/
mich wachsen lässt und reifen/
mich fördert und fordert/
Werkzeug der Liebe zu sein.

Ich glaube an die Quelle des Lebens/
die ich Gott nenne/
ihre unermessliche Weisheit/
die mir Grenzen setzt/
und das Vertrauen schenkt/
in ihr geborgen zu sein.

Max Feigenwinter (leicht abgeändert von Thomas Feldmann-Tanner)

Tauffrage

Tauffanfare

Taufhandlung an der Quelle

Fürbitten

Gott, wir danken dir für alles, was du uns bist und für uns
tust.

Sprecher(in)

Wir danken dir für die Menschen, die uns begleitet haben, und denken an die, die heute nicht dabei sein können. Wir danken dir für die Gemeinschaft und all das Schöne, das wir miteinander erleben.

Sprecher(in)

Wir bitten dich um Menschen, die es gut meinen mit uns. Wir bitten dich für alle Menschen auf dieser Erde, dass sie in Frieden und Gerechtigkeit miteinander leben, und wo wir können, lass uns ihnen dabei helfen.

Liturg(in)

Wir hoffen, dass du mit uns bist auf den Wegen unseres Lebens, und uns im rechten Augenblick zur richtigen Entscheidung verhilfst. Und hoffen, Barmherziger, dass wir, deine Kinder, hier und überall, nie damit aufhören, deinen Namen zu preisen.



Gemeinsames Lied

»Gottes Geist befreit zum Leben«

Im Lied kommen die vier Elemente zur Sprache:

Feuer = Strophe 1, Wasser = Strophe 2, Erde = Strophe 3, Luft/Wind = Strophe 4. Thema von Strophe 5 = der Beginn neuer Wege.

Jeder Strophe wird ein entsprechendes Klangstück zugeordnet und dieses unter der Gemeinde verteilt:

Strophe 1

(Knisterndes Feuer = kürbiskerngefüllte Rasseln)

Strophe 2

(Rauschendes Wasser = Klangstäbe, Holzhöhrentrommeln)

Strophe 3

(Irdische Wege = Bongos, Maracas)

Strophe 4

(Wehen des Windes = Stimmenimitation, gezogenes Ein- und Ausatmen)

Strophe 5 = Strophe 1

(Gemeinsames Gehen = alle Instrumente zusammen)

1. Got - tes Geist be - freit zum Le - ben,
 Fun-ken Licht in Dun- kel-heit... Got-tes Geist be -
 freit zum Le-ben, An-fang ei - ner neu-en Zeit...
 Got - tes Geist be - freit zum Le - ben,
 Mau-ern hal-ten nicht mehr stand... Got-tes Geist be -
 freit zum Le-ben, lan-ger Weg in neu - es Land.

2. *Gottes Geist befreit zum Leben, steter Tropfen höhlt den Stein. Gottes Geist befreit zum Leben, Wüsten werden Gärten sein. Gottes Geist befreit zum Leben, Mauern halten nicht mehr stand. Gottes Geist befreit zum Leben, langer Weg in neues Land.*
3. *Gottes Geist befreit zum Leben, Träume blühen aus dem Sand. Gottes Geist befreit zum Leben, kommt, wir reichen uns die Hand. Gottes Geist befreit zum Leben, Mauern halten nicht mehr stand. Gottes Geist befreit zum Leben, langer Weg in neues Land.*
4. *Gottes Geist befreit zum Leben, keiner kennt den Weg allein. Gottes Geist befreit zum Leben, lässt uns Kinder Gottes sein. Gottes Geist befreit zum Leben, Mauern halten nicht mehr stand. Gottes Geist befreit zum Leben, langer Weg in neues Land.*

Text: Hans-Jürgen Netz, Melodie: Nis-Edwin List-Petersen
 Rechte im tvd-Verlag Düsseldorf

Segen

Die Gemeinde wurde mit dem Text des Segens zuvor vertraut gemacht. Eine Gruppe Erwachsener, Jugendlicher und Kinder kannte auch schon die Gebärden und diente aus der Mitte des Ovals als Orientierung. So ergab sich der Segen als Ensemble aus Text (Liturg/in) und Gebärden (Orientierungsgruppe + Gemeinde).

Text	Gebärde
Geist der lebendigen Gottheit!	Arme langsam hoch führen! Arme vor den Körper nach oben führen, dabei die Fingerspitzen bewegen.
Öffne mich!	Arme zur Seite bewegen und öffnen.
Erfülle mich!	Arme zum Körper und wieder zurück.
Bewege mich!	Die Arme vor der Brust kreuzen, nach oben und umeinander führen, am Ende zur Schale formen.
Sende mich!	Hände nach vorne führen, einige Schritte gehen, auf einen anderen zu, dort stehen bleiben!

So segne uns Gott/

Der Vater – Der Sohn – Die Kraft des Heiligen Geistes!



Musikalischer Nachklang

2. *Ch'hob hajnt gesen a man redn mit a misstkan ojf brodwej*

Kommunikations(zer)störung und das Brausen vom Himmel

Liturgischer Baukasten

■ **Gelegenheit und Arrangement**

- Es muss nicht immer der übliche Einstieg sein. Pfingsten geht auch mal so. Im diachronischen Spiel. Verschüttete Verheißung. Verlorene Sprache. »Der Mann vom Broadway« (Rajzel Zychlinski).
- Wie sich die Horizonte verfinstern, die Sprache zerfällt, die babylonische Krankheit sich festbeißt im Leben und das »Brausen vom Himmel« kein good will, sondern die Bedingung des Lebens überhaupt ist: solcherlei anzudenken und in ein paar zusätzlichen Sätzen »Ansprache« zu konkretisieren, hätte was.
- In einer Einkehr am Abend. Ratsam dann: die Szene nach dem Einspiel der Musik durch ein gemeinsam gesungenes Abendlied zu erweitern.
- Mit einer konkreten Geschichte »der Versteinerung entgangenen Lebens« verbunden, biblisch, historisch oder aktuell, erzählt oder bildmeditiert.

■ **Raum**

- Im konkreten Fall war es der karg geschmückte und mit einer Mülltonne markierte (große und historische) Gottesdienstraum.
- Gut denkbar aber auch, die Sequenz in den Gemeinderaum, den Vortragssaal des Bildungszentrums oder die Aula des Schulzentrums zu verlegen. Warum nicht als Anspiel im mündlichen Abitur? Das Gespräch über Pfingsten oder »Gott als Geist« wäre kreativ eröffnet.

■ **Musik und beteiligte Personen**

- Der (Die) Musiker(in) sollte die Gemeinde oder Gruppe als Teil des größeren Zusammenspiels sehen: sie singend »ins Spiel« bringen. Die Sequenz ist auf Interaktion angelegt. Auch in den Phasen »dazwischen«, vor allem im Nachklang der anfänglichen Broadway-Szene.

- Außer dem (der) Liturg(in): das diachrone Hin und Her zweier geübter Sprecher(innen). »Babylon« hier, »Jerusalem« dort. Im späteren Verlauf kommen sechs bis acht (spielende) Sprecher(innen) hinzu.

Pfingstcollage

Liturg(in)

Prolog

Die große Stadt

Ich hab heut gesehen, wie ein Mann am Broadway mit einem
Mülleiner sprach/
Er tat es lang, begleitet von seinen Händen/
Der Mülleimer hörte geduldig zu und schwieg/
Passanten gingen vorüber, keiner wandte den Kopf/
Keiner hat diesen Menschen gestört/
Groß gewachsen, zerzaust, um die Vierzig/
Geredet und geredet/
Ich kenne den Namen des Mannes nicht/
Ich kenne den Namen des Mülleimers nicht/
Auch meinen Namen vergaß ich längst in der großen Stadt!

Rajzel Zychlinski



Musik

Kleine Pause

Sprecher(in) 1 und Sprecher(in) 2 erheben sich von ihren Plätzen im seitlichen Altarraum und gehen an ihre Standorte hinten rechts und hinten links im Kirchraum. (Ohne Mikro: sie sind im Raum so besser auszumachen. Sollte es der Verständlichkeit wegen günstiger erscheinen, dann mit Mikro.) Auch die »Geist-Sprecher(innen)« (mindestens fünf, besser acht) gehen an ihre Plätze in den Seitengängen und/oder dem Mittelgang: ohne Mikro, aber kräftig und im Crescendo.

Lesung

(Erstes Buch Mose 11,1-9)

Sprecher(in)

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Und wie sie nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander:

Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! Und sie nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Und nun weiter! Lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, so können wir uns einen Namen machen, ansonsten wir zerstreut werden in alle Länder! Da fuhr Gott hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

Gegen-Lesung

(Apostelgeschichte 2,1-13)

Plötzlich – vom Himmel – ein Brausen!

Die Musik gibt den entsprechenden Ausdruck

Sprecher(in)

Lesung

Und Gott sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen, und so ist es der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun! Lasst uns herniederfahren und ihre Sprache verwirren, dass keiner den anderen verstehe!

Sprecher(in)

Gegen-Lesung

Vom Himmel kam da plötzlich ein Brausen wie von einem heftigen Gewittersturm!

Die Musik gibt den entsprechenden Ausdruck

Sprecher(in)

Lesung

So zerstreute sie Gott von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel: weil Gott daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Sprecher(in)

Gegen-Lesung

Parther, Meder, Elamiter, Leute von Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien.

Sprecher(in)

Kleine Pause

Alle waren sie da am Pfingsttag. Alle an einem Ort beieinander, als ein Brausen geschah und es wie in einem gewaltigen Sturm vom Himmel kam und das ganze Hause erfüllte, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf jeden Einzelnen von ihnen.

Sprecher(in)

Lesung

Mit einer Spitze bis zum Himmel.

Sprecher(in)

Gegen-Lesung

Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie es der Geist ihnen gab auszusprechen.



Hymnus

Halleluja

EG 182, 1.6.9

Kleine Pause

Sprecher(in)

Lesung

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Und als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und war verwirrt, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache sprechen.

Sechs, sieben, acht »Geist-Sprecher(innen)« setzen nacheinander ein, sprechen durcheinander, laut, sich steigend, sich drehend, sich wendend, sprechen deutsch, englisch, französisch, anders. Musik verstärkt den Wirbel.

»Wie es Joel gesagt hat, der Prophet!«

»In den letzten Tagen will ich meinen Geist ausgießen!«

»Eure Söhne und Töchter sollen weissagen!«

»Eure Jünglinge Gesichte sehen!«

»Eure Alten Träume haben!«

»Wunder will ich tun, Zeichen am Himmel!«

»Jesus von Nazareth!«

»Gott hat ihn auferweckt!«

»Fröhlich mein Herz! Ich werde leben!«

Kleine Pause

Gegen-Lesung

Außer sich gerieten sie vor Staunen und sagten: Sind das nicht Leute aus Galiläa, die hier reden? Wie kommt es, dass sie jeder von uns in seiner Muttersprache hört!?

Sprecher(in)

Lesung

Seht! Ein Volk! Eine Sprache!

Sprecher(in)

Die »Geist-Sprecher(innen)« setzen wieder nacheinander ein und geraten durcheinander, von der Musik entsprechend begleitet.

»Parther, Meder und Elamiter«

»Leute aus Mesopotamien und Judäa«

»Aus Kappadozien, Pontus und Asien«

»Juden und Judengenossen«

»Kreter und Araber«

»Wie hören sie von den großen Taten Gottes sprechen!«

»In unseren Sprachen!«

Hymnus

Halleluja

EG 182, 1.6.9



Lesung

Alle hatten die gleiche Sprache!

Sprecher(in)

Gegen-Lesung

Alle gerieten außer sich, waren ratlos.

Wo soll das noch hin? fragten die einen. Andere spotteten:
Die sind voll süßen Weins!

Sprecher(in)

Hymnus

»Allein Gott in der Höh sei Ehr'!«

EG 180, 4 (Kanon & Ostinato des Chors)



3. In anderen Zungen

Kleiner Pfingstgottesdienst

Liturgischer Baukasten

■ Gelegenheit und Arrangement

- Wo es die kleine Form ist, in der gefeiert wird, soll es am »gewaltigen Brausen, das vom Himmel kam«, nicht fehlen. »Der Himmel« schafft sich Raum. Er holt ihn sich (gegen »Babylon«) wieder zurück.
- Vielleicht lässt sich die Predigt mit der unter I/02 vorgestellten »Babylon-Jerusalem-Collage« verbinden?
- Weitere liturgische Anregungen (Gebete, Abendmahl, Segen) sind unter Teil E/«Pfingsten« gesammelt.

Liturgische Skizze

Gebet

Überborden will ich von Leben. Überfließen von Freude und tanzen nach deinem Rhythmus, Lebender! Singen in allen Tönen, malen in allen Farben, dich preisen in deinem Chor! Dein Wort will ich hören, deine Feste feiern, springen, Heilige Kraft des Geistes, in deinem Land!

Predigt

(Apostelgeschichte 2,1-18)

Und als der Pfingsttag gekommen und sie alle an einem Ort beieinander waren – nein: wie bei Elia, dem Gott im »Windhauch« kam, war es da nicht. »In einem mächtigem Brausen« sei es gewesen, so die Geschichte: »wie von einem gewaltigen Sturm«. Laut also. Erschreckend. Uns umsehen hätten wir uns gar nicht getraut: um sicheren Stand hätten wir uns bemüht, die Ohren zugehalten, fassungslos einander angesehen und keine Silbe herausbekommen. Nicht das Wort war am Anfang

und auch nicht die Tat. Am Anfang der Kirche, da war es der Krach. Punk und Rock und Heavy Metall auf einmal: ein einziges Chaos! Wie da sein eigenes Wort verstehen?

Ich halte die Frage für ausgesprochen berechtigt und sehe meine Schülerinnen und Schüler im Unterricht, die weiter wollen, aber im Drunter und Drüber des Augenblicks keine Chance haben.

Aber vielleicht ja soll das alles so sein!? Das Allgegenwärtige sich legen erst mal, das Gewohnte sich wenden! Wie gut das tut, dem Getümmel für einen Augenblick entnommen zu sein: ich spür es, wenn er mir fehlt. Ich bin nicht gebacken zur Dauervibration. Dabei kommt es darauf zu unterscheiden. Zwischen Menschen, denen das Reden vergangen ist; das ist schlimm, aber manchmal der einzige Schutz. Und es gibt andere, die zu reden sich nie getraut haben; schlimm auch das, und Rettung gerade nicht. Und es gibt noch mal andere (und von denen spreche ich), die reden und reden und reden sich nur weiter auseinander oder aneinander vorbei und merken gar nicht, wie sehr sie sich selbst und anderen zur Last fallen. Gut da, sich erst mal wieder »zusammen zu schweigen« (Lothar Zenetti/Zuversicht, 135)!

Lukas bringt das allgegenwärtige Geschwätz mit der alten babylonischen Sprachverwirrung zusammen. Die Menschen, so seine Erinnerung, hatten einen Traum. Sie bauten sich einen Turm. Über die Wolken. Stießen Gott vom Thron. Und just in dem Augenblick, wo sich das alles ins neue Ganze fügte, gehen ihnen die Worte aus. Jeder und jede spricht nur noch für sich selbst, redet und redet, als ginge es um etwas Großes, und kommen doch keinen Meter voran.

Ja, am Anfang der Kirche gab es Krach, mächtigen Krach. Weil in dieser babylonisch zerredeten Welt für Gott kein Platz mehr war und das Gerede unterbrochen werden musste. Das auch der Jünger. Die Kinder Babels, so die alte Geschichte, leben in einer Sprachwelt, die sie einander nicht näherkommen lässt. Aus einer Flut von Zeichen haben sie sich ein Universum konstruiert, womit sie sich etwas sagen wollen. Aber sie sagen sich nichts. Sie reden mit sich selbst und ob es der andere versteht, das interessiert sie nicht. Sie geben einander Versprechen und ziehen sich über den Tisch, sie sagen einander die Wahrheit und lügen sich ins Gesicht, beides in einem, schwer voneinander zu trennen. In Babel wird ständig geredet und nichts gesagt: Filmserien gleich, die morgens schon zu laufen beginnen, die ewige Kulisse bilden und keiner schaut hin. Nachrichten, Shows, Krimis, Talks: dauernd was los und doch nur die

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Arno Schmitt

Liturgisches Werkbuch zu Pfingsten, Früh- und Hochsommer

Gebundenes Buch, Pappband, 320 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
ISBN: 978-3-579-07424-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Januar 2015

Festlose Zeit? Von wegen!

Weihnachten, Ostern und Trinitatis – so der historische Grundrhythmus des Kirchenjahrs. Dieses Werkbuch hebt sich von der klassischen Dreiteilung ab. Es wandelt und akzentuiert die traditionelle Dreierfolge neu in eine Viererfolge: »Weihnachten – Ostern – Pfingsten – Späte Zeit des Kirchenjahres«. Pfingsten ist dabei die entscheidende Nahtstelle. Mit diesem Fest beginnt eine eigene Zeit: die Sommerkirche. Theologisch originell, lebensweltlich facetten-reich, dazu in breiter liturgischer Vielfalt lädt Arno Schmitt dazu ein, Gottes Geist und menschliche Lebenslust in Früh- und Hochsommer zu feiern.